



GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

GottesdienstPraxis

I. Perikopenreihe

Band 1:

1. Advent bis letzter Sonntag nach Epiphania



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

1. Auflage

Copyright © 2024 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart,
unter Verwendung des Bildes »vollbracht« von Cornelia Patschorke,

© Cornelia Patschorke, München, www.cornelia-patschorke.de

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-07590-7

www.gtvh.de

Inhalt

1. Advent Mt 21,1–11 Elisabeth Müller	7
2. Advent Jes 35,(1.2)3–10 Claudia Brinkmann-Weiss	16
3. Advent Röm 15,4–13 Götz Brakel	25
4. Advent Lk 1,(26–38)39–56 Martina Gutzler	33
Christvesper Jes 9,1–6 Mathis Burfien	41
Christnacht 1 Tim 3,16 Anne Henning	52
1. Weihnachtsfeiertag Joh 1,1–5.9–14(16–18) Joachim Deterding	61
2. Weihnachtsfeiertag Röm 1,1–7 Hans-Jürgen Kant	69
1. Sonntag nach dem Christfest Mt 2,13–18(19–23) Robert Jonischkeit	77
Silvester Jes 51,4–6 Ludwig Burgdörfer	85

Neujahr	
Jos 1,1–9	
Dorothee Wüst	97
2. Sonntag nach dem Christfest	
1 Joh 5,11–13	
Christine Jacobi	106
1. Sonntag nach Epiphantias	
Jos 3,5–11.17	
Oliver Böß	117
2. Sonntag nach Epiphantias	
Röm 12,9–16	
Tobias Ziemann	124
3. Sonntag nach Epiphantias	
Joh 4,(4)5–14(15)	
Stefan Bergner	132
27. Januar: Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus	
Eph 4,25–32	
Monika Lehmann-Etzel Müller	141
Letzter Sonntag nach Epiphantias	
Ex 3,1–15	
Martin Franke-Coulbeaut	151
Autorinnen und Autoren	160

1. Advent

Mt 21,1-11

Elisabeth Müller

Erste Begegnung mit dem Text

Wenn ich diesen Text lese, habe ich sofort die Musik Johann Sebastian Bachs im Ohr.

Der Einzug Jesu in Jerusalem gehört liturgisch sowohl zum 1. Advent als auch zum Palmsonntag. Bach hat diese Parallele musikalisch umgesetzt, indem der Choral »Wie soll ich dich empfangen« aus dem Weihnachtsoratorium (BWV 248 Nr. 5) und die Choräle »O Haupt voll Blut und Wunden (BWV 244 Nr. 54) und »Wenn ich einmal soll scheiden« (BWV 244 Nr. 62) in der Matthäuspasion die gleiche Melodie haben. Die beiden Choräle rahmen in der Passion die Kreuzigung ein, also den Tod Jesu.

Das »Hosianna« des Einzugs in Jerusalem verbindet sich mit dem »Kreuziget ihn!« der Passion. Diese Parallele drückt zunächst die Wankelmütigkeit der öffentlichen Meinung aus.

Zum anderen aber folgt Bach damit der Theologie des Matthäus: Der wirkliche Erweis, dass Jesus von Nazareth der ersehnte Messias ist, zeigt sich am Kreuz. Der Chor, der beim Einzug noch die Stimmung der Vielen wiedergibt, ruht bei der Kreuzigung sozusagen nur noch auf wenigen Schultern: Es sind nicht viele, die im gefolterten Opfer noch den Erlöser erkennen. Die Kreuzigung war eine schreckliche und demütigende Art der Hinrichtung. Für die Angehörigen/Gefolgsleute von Gekreuzigten war die Art des Todes am Kreuz mit großer Scham behaftet. Und jeder Ausdruck von Mitgefühl oder Anteilnahme war außerdem gefährlich. Das ging auch später noch so weit, dass selbst Kirchenväter sagten: »Lasst uns lieber nicht darüber sprechen, dass Jesus gekreuzigt wurde.« Luise Schottroff hat diese Debatte eindrucklich in ihrem Kommentar zum 1 Kor dargestellt (Luise Schottroff, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, ThKNT, Stuttgart 2013, 31ff.)

Nachdem das Römische Reich untergegangen war und die Kreuzigung als Hinrichtungsmethode verschwand, änderte sich das langsam. Die Kirche Santa Sabina in Rom zeigt auf einem hölzernen Portal die älteste uns bekannte Darstellung der Kreuzigung Jesu (https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Santa_Sabina_Kreuzigung.jpg). Das Portal stammt aus der Zeit um 432 (https://de.wikipedia.org/wiki/Santa_Sabina). So lange hat es gedauert, bis die Kreuzigung darstellbar war. Man kann es auch so sagen: Erst musste die schreckliche Praxis der Kreuzigungen zu Ende gehen, ehe sie im christlichen Bereich gezeigt werden konnte. Es braucht Abstand zu einem kollektiven Trauma, ehe es bearbeitet werden kann.

Später, als Darstellungen des Gekreuzigten allüberall zu sehen waren, als sie ein Alltags-Gegenstand wurden, als die Kreuzigung als ein Teil göttlicher Vorsehung verstanden wurde, da ging das Empfinden für das dahinter verborgene Trauma verloren.

Bei Bach ist dieses Trauma aber zu spüren. Es begleitet den Einzug Jesu nach Jerusalem als düstere Kulisse, als Vorahnung des Schreckens, der noch kommen soll.

Exegetische Skizze

Innerhalb des Mt ist die Verlegung der Erzählung nach Jerusalem der Anfang vom Ende. Der Gang der Ereignisse war den Hörenden ja bekannt, und alle wissen: Nun wird es schlimm. Nun kommt das Unfassbare. Insofern hat Bach die Theologie der Erzählung sachgerecht in seiner Musik umgesetzt.

»Die Kapitel 19–25 beschreiben ... eine Reise in die äußere Welt und gleichzeitig eine innere Entwicklung ... Die ... Reise ist deutlich der paradoxe Weg, der in die physische Zerstörung hinab- und die geistliche Entwicklung hinaufführt.« (Fritz Künkel, *Die Schöpfung geht weiter, Eine psychologische Auslegung des Matthäus-Evangeliums*, Konstanz 1957, 237).

Mt erzählt die Geschichte schon mit einigen Jahrzehnten mehr Abstand als Mk. »Der große Mythos vom Gottessohn, der stirbt, den Tod bezwingt und wieder aufersteht – der Mythos von Osiris – ist im Begriff, Geschichte zu werden.« (a. a. O., 243)

Für die Predigt zum 1. Advent geht es in diesem Duktus um die Frage: Wen lässt du in dein Herz? Die Frage in V.10 bringt es auf den Punkt:

»Wer ist der?« Die stark psychologisierende Deutung Fritz Künkels geht diesen Weg: »Der Menschensohn zieht in unsere innere Stadt ein. Wir sind die Jünger, die sich über sein Kommen freuen, wir sind aber auch die Pharisäer und Sadduzäer, die es übelnehmen.« (a. a. O., 249) Dafür bietet sich das Thema der Adventstürchen an. Die Predigt könnte dann sozusagen verschiedene Türchen öffnen und in Augenschein nehmen, was es (inklusive des schrecklichen Todes) bedeutet, dass Jesus zu uns kommt.

Eine weitere Möglichkeit ist es, den Einzug in Jerusalem im Kontext der Gleichnisse in Mt 21,28ff. und der Einladung zum Hochzeitsmahl in Mt 22,1–14 zu lesen. Mt beschreibt hier genau, wer berufen ist (21,51.), wer zu den bösen Pächtern gehört (21,40), wer zum brauchbaren Grundstein wird (21,42) und schließlich, wer zum großen Hochzeitsfest eingeladen wird (22,23): »Obwohl die römische Herrschaft als Zerstörung der Lebensstrukturen erfahren wird und obwohl Israels Zukunft bedroht ist, halten sich diese Menschen an die Verheißung Gottes.« (Luise Schottroff, Verheißung für alle Völker, in: Kompendium der Gleichnisse Jesu, hg. von Ruben Zimmermann, Gütersloh 2007, 479 ff.)

Ein weiterer Weg zur Predigt liegt in der Einbeziehung des Introitus für den 1. Advent. Der Psalm 24 mit seiner Torsymbolik »spiegelt ein sogenanntes Tempeleinlassritual wider.« (Erich Zenger, Psalmen, Bd. 2, Freiburg 2011, 591) Dabei spielt die Frage nach den Einlassbedingungen eine zentrale Rolle, die Zenger als »Existenzbedingungen« deutet (a. a. O., 592). Hier geht es um die Menschen, die Gott suchen (6a) und vor der Tür stehen. Sie erwarten den König. Dieser König ist anders als die bekannten Könige. Das deckt sich mit der Darstellung Jesu im Mt: Jesus ist der gute König – angesichts solcher Figuren wie Herodes sogar eine Art Anti-König – der verheißen ist.

Weg zur Predigt

Jesus ist der wahre König. Diese Erkenntnis ist nur möglich, wenn wir sein Ende recht verstehen. Deshalb führt der Weg des »Hosianna dem Sohn Davids« in die Irre, weil er von einem herkömmlichen Sieg dieses Königs ausgeht – also vom Sieg über die römische Besatzung. In der Rückschau des Mt hat sich dieser Weg durch den verlorenen Jüdischen